

0. In der sprachvergleichenden Standardliteratur zu den indogermanischen Kasus werden meist die zwischensprachlichen Übereinstimmungen im Gebrauch hervorgehoben². In den hier folgenden Abschnitten geht es genau umgekehrt um Unterschiede und deren Zustandekommen. Ziel ist die Rekonstruktion eines syntaktischen Entwicklungsprozesses durch die genaue Beobachtung des philologischen Befundes einerseits und seine Bewertung aufgrund einzelsprachenübergreifender Regularitäten des syntaktischen Wandels andererseits.

1. Im RV gelten für den Dativ der Person u. a. folgende Merkmale³:

- Es wird ein Einwirken auf die Person im Dativ bezeichnet. Dieses ist nicht zufällig, sondern intentional und wird vom Sachverhaltsträger oder Sprecher bewußt angestrebt.
- Gegenüber diesem Einwirken behält die bezeichnete Person ihre Selbständigkeit und Reaktionsfähigkeit; sie wird nicht in patiensartiger Weise manipuliert.

Diese Merkmale weisen dativische NPs innerhalb und außerhalb des jeweiligen Valenzrahmens auf, so in folgenden Beispielsätzen, bei denen die Dative in (1) – (3) valenzgesteuert sind, während sie in (4) und (5) nicht in den Valenzrahmen gehören.

- (1) 3,57,6⁴ (transitive Konstruktion)
tām asmābhyam prāmatim jātavedo váso rāsva
„Diese Vorsorge, Jātavedas, Guter, gewähre uns!“
- (2) 4,11,3 (intransitive Konstruktion, dynamisch)
tvád eti dráviṇam ... dāsúṣe mártýāya
„Von dir geht der Reichtum zu dem spendenden Sterblichen.“
- (3) 7,22,7 (intransitive Konstruktion, statisch)
túbhyéd imá sávanā sūra víśvā
„Für dich sind diese Pressungen alle, starker [d. h. implizit: bestimmt, zgedacht].“

¹ In diesen Beitrag ist der wesentliche Inhalt meines Referates auf der Fachtagung der IG in Krakau, Oktober 2004, eingearbeitet.

² S. Delbrück 1893: 200ff.; Brugmann 1911: 464ff.; Meier-Brügger 2002: 265ff.; Tichy 2000: 64ff.

³ Vgl. auch, in manchen Punkten abweichend, Haudry 1968 und 1977: 41ff.; 104ff.; 163ff.

⁴ Alle vedischen Belegstellen stammen aus dem Ṛgveda.

- (4) 3,35,2 (dynamisch, dativus commodi)
úpājirá puruhūtáya sápti hári ráthasya dhūrṣv á yunajmi
 „Die beiden schnellen, verbundenen Falben schirre ich an die Jochstellen [der Deichsel] des Wagens für den [zugunsten des] Vielgerufenen an.“
- (5) 6,1,13 (intransitive Konstruktion, statisch)
purúṇi hí tvé puruvāra sánty ágne vásu vidhaté rájani tvé
 „denn viele Güter sind bei dir, Vielbegehrter, zugunsten des Verehrers, bei dir, dem König.“

In allen Beispielsätzen ist die Intentionalität deutlich erkennbar;

Dativverwendungen, in denen diese Komponente völlig fehlt, wie etwa dt.

Mir ist die Vase heruntergefallen

Dem Rennfahrer ist der Reifen geplatzt

habe ich im RV nicht gefunden.

2. Die verwandten Sprachen stimmen mit dem ṛgvedischen Bild in vielem überein, aber es zeigen sich auch Unterschiede. Dazu sei zunächst das Lateinische berücksichtigt, weil diese Sprache relativ alt überliefert und ihr Dativ⁵ nicht durch Synkretismus beeinflusst ist.

- 2.1. Das Lateinische – und ähnlich das Griechische, Hethitische, Baltoslavische und Germanische⁶ – zeigt ein häufig diskutiertes Nebeneinander von Dativ und Genitiv zur Bezeichnung von Possessiv- oder vorsichtiger Zugehörigkeitsverhältnissen⁷; man vgl. mit dem Dativ

- (6) Pl. Poen. 84 *illi ... duae fuere filiae*
 „Er hatte zwei Töchter.“
- (7) Cic. Rep. 5,11 *Menelao fuit ... suaviloquens iucunditas*
 „Menelaos besaß eine in angenehmer Rede erscheinende Freundlichkeit.“
- (8) Caes. Gal. 7,77,8 *quid ... propinquis consanguineisque nostris animi fore existimatis?*
 „Welche Stimmung, glaubt ihr, wird bei unseren Nachbarn und Freunden herrschen?“

Demgegenüber steht der Genitiv in

⁵ Vgl. die Übersicht über die syntaktischen Arbeiten zum lateinischen Dativ aus dem 19. und 20. Jh. von Gutiérrez Galindo 2004.

⁶ Vgl. Delbrück 1893: 287f.; Brugmann 1911: 488, 550ff., 579ff.; Friedrich 1960: 121.

⁷ Terminologische Überlegungen zum Dativ bei García-Hernández 1995 und 2002.

- (9) Pl. Trin. 553 *quoius ille ager fuit*
 „dem jenes Land gehörte“
- (10) Cic. Fam. 2,13,2 *iam me Pompeii totum esse scis*
 „Du weißt, daß ich schon ganz auf der Seite des Pompeius stehe.“
- (11) Cic. Top. 23 *omnia, quae mulieris fuerunt, viri fiunt dotis nomine*
 „Alles, was der Frau gehörte, wird Eigentum des Mannes unter der Bezeichnung ‚Mitgift‘“.

Über den semantischen Unterschied beider Konstruktionen wird seit langem diskutiert ohne allgemein akzeptiertes Ergebnis⁸. Immerhin ist klar, daß im Lateinischen durch beide Konstruktionen ein als bestehend, als gegeben angenommenes Possessiv- oder Zugehörigkeitsverhältnis bezeichnet wird; der für den RV typische Dativ-Gebrauch, der eine erst erwartete und nicht bereits bestehende Zugehörigkeit ausdrückt (Belege 3 und 5), ist im Dativ der lateinischen Fälle nicht zu erkennen. Statt des Dativs z. B. in Beleg (6) *illi duae fuere filiae* könnte im RV nur der Genitiv erscheinen.

2.2. Ungeachtet dessen stehen aber auch in der Sprache des RV beide Konstruktionen nebeneinander, allerdings mit einer spezifischen semantischen Differenz. Die dativische Konstruktion zeigt eine deutliche intentionale Zielgerichtetheit; sie liegt vor in den obigen Belegen (3) und (5); eine weitere Stelle ist

- (12) 5,83,7 *suprapāṇām bhavatu aghnyābhyaḥ*
 „Eine gute Tränke werde den Kühen!“

An solchen Stellen⁹ geht es mit den Worten Delbrücks (1888: 144f.) um ein „für jemand da sein, bestimmt sein, jemandem zu Theil werden“; die späteren Arbeiten Haudrys (1968: 152; 1977: 43f.) haben dies bestätigt.

Eine Gegenüberstellung mit vergleichbaren genitivischen Sätzen läßt erkennen, daß im RV beide Konstruktionen in einer inklusiven Opposition zueinander stehen. Gegenüber dem als intentional markierten Dativ drückt der Genitiv als grammatische Kategorie neutral die Zugehörigkeit aus, die dann im Einzelfall intentional,

⁸ Vgl. Kühner-Stegmann 1971: 308; Szantyr 1965: 90; Bolkestein 1983.

⁹ Weiter u. a. 1,27,13 *nāmo mahādbhyaḥ nāmo arbhakébhyaḥ*; 3,14,7 *túbhyaṃ dakṣa kavikrato yānimā déva mártāso adhvare ákarma*; 7,3,10 *viśvā stotṛbhyo grṇatē ca santu*; 7,32,9 *nā devāsaḥ kavatnāve*.

beabsichtigt ist oder bereits besteht¹⁰. Genitivische Belege ohne Intentionalität, die sich diesbezüglich von den dativischen unterscheiden, sind

- (13) 1,100,2 *yásya ... bháre-bhare vṛtrahá śúṣmo ásti*
 „dem in jedem Kampf vṛtratötendes Ungestüm zu eigen ist“
- (14) 8,46,1 *tvāvataḥ purūvaso vayám indra praṇetaḥ /*
smási sthātar harīṇām
 „Einem wie dir, Besitzer vielen Gutes, sind wir, Indra, Führer, eigen, Wagenlenker der Falben.“

Gegenüber diesen Belegen¹¹ mit bereits bestehender Zugehörigkeit steht in Beleg (15) der Genitiv auch in einem intentionalen Ausdruck:

- (15) 4,22,10 *asmākaṁ sū maghavan bodhi godāḥ*
 „Uns sei doch, Gabenreicher, ein Kuhschenker!“

Zu vergleichen ist daneben

- (16) 3,30,21 *asmábhyaṁ sū maghavan bodhi godāḥ,*

wo derselbe Wunsch mit den gleichen Worten, allerdings mit dem Betroffenen im intentionalen Dativ, ausgedrückt wird.

Andererseits wird der semantische Kontrast beider Kasus besonders deutlich, wenn sie im gleichen Satz vorkommen:

- (17) 8,67,3 *téṣām hí citrám ukthyàṁ várūtham ásti dāsūṣe*
 „Diesen gehört ja glänzender, preisenswerter Schutz für den Spender.“

3.1. Bevor nun eine Erklärung des Unterschieds zwischen Latein und Vedisch versucht wird, sollen noch zwei andere Problemkreise zur Sprache kommen.

Im Lateinischen – und ähnlich im Griechischen, Hethitischen, Balto-Slavischen und Germanischen – kann nicht nur der Empfänger neben einem dreiwertigen Transportverb, sondern auch der Betroffene neben einem antonymischen Verb des Wegnehmens im Dativ stehen¹², so z. B.

¹⁰ Vgl. auch Haudry 1977: 45ff.

¹¹ Dazu auch die grundsprachliche Formel **kʰis h₁esi*, *kʰósjo h₁esi* „Wer bist du, wem gehörst du?“, vgl. Schmitt 1967: 136ff.; Strunk 2005: 662ff.

¹² S. Delbrück 1893: 281f.; Brugmann 1911: 483f.; Starke 1977: 97ff.

(18) Pl. Mer. 126 *numquam edepol omnes balineae mihi hanc lassitudinem eximent*
 „Niemals, beim Pollux, werden alle Bäder mir diese Mattigkeit wegnehmen.“

(19) Cic. Quinct. 64 *ei misero absentis ... omnia vitae ornamenta ... deripi*
 „daß diesem Elenden in Abwesenheit alle Schönheiten des Lebens entrissen werden“

Allerdings ist diese Konstruktion, wie zuletzt Serbat (1996) in seiner ausführlichen Behandlung des lateinischen Dativs gezeigt hat, v. a. bei Verbalkomposita mit separativischem Präfix (*ab, ex, de*) üblich und steht dort im Wechsel mit einem meist präpositionell begleiteten Ablativ¹³, so in

(20) Cic. Sul. 2 *quantum de mea auctoritate deripisset*
 „wieviel er von meinem Ansehen geraubt hatte“¹⁴

Dagegen stehen bei semantisch ähnlichen Simplicia in der Regel nur ablativische PPs, und allenfalls selten und nachklassisch – als Nachahmung der Konstruktion der Komposita¹⁵ – kommt der Dativ dazu; man vgl. mit Ablativ

(21) Verg. A. 5, 632 *rapti nequiquam ex hoste penates*
 „die umsonst vom Feind erbeuteten Hausgötter“

und später mit Dativ

(22) Vell. 2,66,4 *rapuisti tum Ciceroni lucem sollicitam et aetatem senilem*
 „Da hast du dem Cicero sein bewegtes Leben und sein Greisenalter geraubt.“

3.2. Die Sprache des RV kennt diesen Objektsdativ nach Verben des Wegnehmens nicht¹⁶. Einige wenige Belege gehören nur scheinbar hierher; in Wirklichkeit liegt ein *dativus commodi* vor; die Übersetzungen der folgenden Stellen sollen dies deutlich machen:

(23) 6,67,8 *yuvāṁ dāsūṣe vi cayiṣṭam āṁhaḥ*
 „Schafft ihr zugunsten des Spendenden die Bedrängnis auseinander!“

¹³ Gegen die Annahme Kühner-Stegmanns (1971: 329), bei Komposita stehe bevorzugt der Dativ, soweit sie metaphorisch verwendet seien, während bei lokalem Bezug, bei der Bewegung weg von einem konkreten Ort, vornehmlich der Ablativ verwendet werde, wendet sich Serbat (1996: 519).

¹⁴ Eine denkbare Annahme, Personen stünden regulär im Dativ, unbelebte Begriffe im Ablativ mit Präposition, wird widerlegt durch Hor. *carm.* 3,29,5 *eripe te morae*; Cic. *Br.* 76 *a Naevio sumpsisti ... vel surripuisti*.

¹⁵ So Serbat 1996: 560

¹⁶ Selbstverständlich müßten die späteren Texte getrennt untersucht werden.

- (24) 1,24,14 *kṣáyann asmábhyam asura pracetā rājann énāmsi*
śísrathaḥ kṛtāni
 „Als Herrschender, vorausschauender Asura, König, lockere
 für uns die begangenen Sünden!“

Hier ist zu beachten:

- (a) In allen Sätzen dieser Art ist das Valenzmuster des Verbs – im Gegensatz zu den Verben des Gebens – bereits ohne den Dativ erfüllt. (In Beleg 23 zählt auch die adverbial zu verstehende Lokalpartikel *ví* als selbständiger Aktant.)
- (b) In allen derartigen Sätzen ist der Träger des Nomens im Dativ der Begünstigte, nicht der gegen seinen Willen Geschädigte; insbesondere ist bei den Verben der Bedeutung ‚jem. etw. entreißen, stehlen, rauben‘, wo die Position für den Beraubten am festesten in den Valenzrahmen eingebunden ist – man beachte die antonymische Beziehung zu ‚jem. etw. geben‘ – ein Dativ für den Beraubten nicht belegt. In solchen Sätzen steht im RV als Regelfall der doppelte Akkusativ, z. B. in

- (25) 1,93,4 *yád ámuṣṇītam avasám paṇīm gāḥ*
 „daß ihr dem Paṇi seine Nahrung, die Kühe, raubtet“

Demnach kann der Betroffene im RV neben einem Verb des Wegnehmens nicht als valenzgesteuertes Dativ-Objekt codiert werden; der Dativ bezeichnet den Begünstigten, nicht den Betroffenen¹⁷, und es liegt ein weiterer Bereich vor, in dem die Verwendung des lateinischen Dativs über die des ṛgvedischen hinausreicht¹⁸.

- 4.1.** Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt man, wenn man statt des Lateinischen das Deutsche heranzieht und die Verbalklassen mit valenzgebundenem Dativ der Person im Neuhochdeutschen und Vedischen einander gegenüberstellt. Die entsprechenden Verbalklassen des Deutschen¹⁹ lassen sich in dem folgenden Überblick darstellen:

¹⁷ Mutatis mutandis gilt das auch für entsprechend konstruierte intransitive Verben (darunter die bei Delbrück 1888: 142f. angeführten), z. B. 1,50,2 *ápa ... nákṣatrā yanty ... sūrāya* „Die Gestirne gehen weg für die/ zugunsten der Sonne“; 5,32,10 *ny ásmāi deví svádhitir jihīte* „Nieder duckt sich die göttliche Eigenkraft für ihn“ und auch 10,87,18 *ā vṛścyantām áditaye durévāḥ* „Die Böswilligen sollen abgespalten werden zugunsten der Aditi [d. h. und sie nicht belästigen]“, bzw. (s. Narten 1995: 9f.) „... sollen der Aditi anheimfallen“.

¹⁸ Für eine alternative Konstruktionsmöglichkeit s. u. Abschn. 4.4., Nr. 1.

¹⁹ Die Daten zum Deutschen basieren auf Dürscheid 1999; Eisenberg 1989; Matzel 1976; Schmid 1988; Schrodtt 2003; Wegener 1985; Willems 1998 und Zifonun et al. 1997. Zur besseren Vergleichbarkeit mit dem Vedischen wurden die Verben allerdings anders eingeteilt.

1. Dreiwertige Verben:

1.1. Verben des Gebens und Sprechens, Ausrichtung auf belebten Adressaten im Dativ, meist Simplicia:

*Er schenkt dem Jungen einen Fußball.
geben, liefern, schicken, melden, sagen, berichten*

1.2. Antonymische Verben des Wegnehmens; ebenso konstruiert wie 1.1.

*Er stiehlt dem Koch ein Ei.
Er entfernt dem Hund die Zecken.
Er verschweigt dem Bruder die Wahrheit.
wegnehmen, entwenden, rauben, verbergen, entziehen*

1.3. Wie in 1.1. Ausrichtung auf Begriff im Dativ; aber kein Adressat; nicht notwendigerweise belebt

*Er setzt das Kind der Gefahr aus.
Er setzt die Katastrophe dem Weltuntergang gleich.
Er zieht den letzten Bewerber allen übrigen vor.
unterziehen, angleichen, unterwerfen*

1.4. Interne Gerichtetheit bezüglich Konstituente im Dativ nicht eindeutig

*Er glaubt ihm die Geschichte.
verdanken, schulden, zutrauen*

2. zweiwertige Verben

2.1. dynamisch, Ausrichtung hin auf Konstituente im Dativ

- a) *helfen, danken, dienen, zürnen, lauschen*
- b) *auffallen, begegnen, zustoßen*

2.2. dynamisch, Ausrichtung von dativischer Konstituente weg

(aus)weichen, entkommen, entfallen, entgehen, unterliegen

2.3. statisch, implizite Ausrichtung auf Konstituente im Dativ hin

*vorsitzen, entgegensehen, behagen, einleuchten, gefallen, passen, imponieren,
sich fügen, schaden, nützen*

2.4. statisch, implizite Ausrichtung von Konstituente im Dativ weg

fernbleiben, fehlen, entgehen

2.5. statisch, implizite Ausrichtung nicht klar erkennbar

ähneln, gleichen, entsprechen, gehören, gelingen, ausreichen

4.2. Für das Vedische ergeben sich weniger Klassen:

1. Transportverben und verba dicendi

- (26) 1,40,4 *yó vāgháte dádāti sūnáraṃ vásu*
 „Wer dem Sänger lebenskräftiges Gut gibt“

Weitere Belege bei *rā* „schenken“, *kṣad* „als Speise vorlegen“, *bhaj* „zuteilen“, *śak* „verschaffen“, *vac* „sprechen“, *arc* „singen“, *cet* (kaus.) „kundtun“, u. a.

1a. Verben nur mit Dativ (selten)

- (27) 10,40,5 *áśvāvate rathíne śaktam árvate*
 „Helft dem Pferde- und dem Wagenbesitzer und dem Rennpferd!“

Hier fehlt die Konstituente im Akkusativ²⁰; Subjekt und Dativ entsprechen syntaktisch und semantisch denselben Satzteilen der Konstruktion der Transportverben. Dies zeigt noch einmal der folgende Beleg (28), der die vollständige Konstruktion nach Typ 1 bei demselben Verb *śak* aufweist; daß anstelle des zu erwartenden Akkusativ ein Genitiv partitivus steht, hat keine weitere Relevanz:

- (28) 2,2,12 *vásvo rāyáḥ puruścandrásya bhū́yasaḥ*
prajāvataḥ svapatyásya śagdhi naḥ
 „Erwirk uns Gut, Reichtum, vielschimmernden, sich mehrenden,
 an Kindern und guter Nachkommenschaft!“

Vor dem Hintergrund derartiger Belege erklärt sich die durch Beleg (27) vertretene zweiwertige Variante als Inkorporierung eines semantisch leeren direkten Objekts.

2. Eine andere Konstruktion²¹ – Typ 2 – kann man strukturell als intransitiv-passivisches Gegenstück der transitiven Grundkonstruktion der Transportverben auffassen:

- (29) 1,5,5 *sutápāvne sutá imé śúcayo yanti vītáye*
 „Zu dem Somatrinker gehen diese reinen Säfte,
 [um ihn] aufzufordern.“

- (30) 1,119,4 *dívodāsāya máhi ceti vām ávaḥ*
 „Dem Divodāsa ist eure große Hilfe deutlich geworden.“

²⁰ Weitere Belege neben *arc*, ²*gā* „singen“, *doh* „Milch geben“

²¹ Vgl. auch die Belege (1)ff. oben in Abschn. 1

Der transferierte Begriff, der in der transitiven Grundkonstruktion als Akkusativ-Objekt erscheint, ist hier zum Subjekt geworden²², eine Entsprechung zum Subjekt der Grundkonstruktion ist nicht mehr vertreten, aber an der Ausrichtung des Sachverhalts auf die dativische Konstituente hat sich nichts geändert. Wie das Nebeneinander von (29) und (30) zeigt, spielen Unterschiede im Agentivitätsgrad des intransitiven Subjekts keine Rolle.

3. Von diesem intransitiv-passivischen Typ ausgehend kann man den nächsten und letzten hier relevanten Typ – Typ 3 – beschreiben. Ein Beispiel ist

(31) 2,38,7 *vānāni vibhyaḥ*
 „Die Bäume sind für die Vögel da, stehen diesen zur Verfügung.“

Der Unterschied zu Typ 2 besteht lediglich darin, daß hier ein statischer Sachverhalt beschrieben wird, ansonsten liegt Übereinstimmung vor; d. h. der für den ‚Transfer‘ vorgesehene oder bereits zur Verfügung gestellte Begriff ist Subjekt, der Adressat steht im Dativ. Die statische Natur des Sachverhalts ändert nichts daran, daß die implizite Ausrichtung auf den im Dativ codierten Begriff klar erkennbar bleibt²³.

4.3. Es wird sofort deutlich, daß der Gebrauch des Dativs als Aktant im Deutschen viel weiter reicht als im Vedischen. Unter den dreiwertigen Typen des Deutschen entspricht nur dem Typ 1.1. der Typ 1 des Vedischen; für die deutschen Typen 1.2. – 1.4. liegen dagegen im Vedischen fast keine Parallelen mit Dativ vor; allenfalls für Typ 1.3. gibt es einzelne Gegenstücke; dazu unten Beleg (38).

Unter den zweiwertigen Typen finden sich folgende Entsprechungen:

- deutsch: Typ 2.1.a (*helfen, danken*)
- vedisch: Typ 1a (*śak* ohne Akkusativ, Beleg 27)

- deutsch: Typ 2.1.b (*auffallen, zustoßen*)
- vedisch: Typ 2 (*yanti, ceti*, Belege 29, 30)

- deutsch: Typ 2.3 (*einleuchten, gefallen*)
- vedisch: Typ 3 (*vānāni vibhyaḥ*, Beleg 31)

²² Weitere Belege neben *gā, gam, ay* „gehen“, *chand* „erscheinen“, *randh* „unterliegen“, *darś* „sichtbar werden“.

²³ Vgl. weiter u. a. 3,14,7 *túbhyam ... yāni ... ākarma*; 3,39,8 *jyótir yajñāya ... syāt*; 4,17,20 *śrávo ... yáj jaritré*; 7,32,9 *ná devāsaḥ kavatnāve*.

Dagegen fehlen im Vedischen Entsprechungen zu den deutschen Typen 2.2., 2.4. und 2.5., den Typen also, die keine konkrete, ex- oder implizite Ausrichtung auf die Konstituente im Dativ hin bezeichnen. Demnach bestätigt sich auch im Vergleich mit dem Deutschen, daß im Vedischen der Dativ nur in Konstruktionen gebraucht wird, die eine Ausrichtung auf das dativische Nomen hin anzeigen; führt die Ausrichtung umgekehrt von dem dativischen Nomen weg oder ist sie neutral, kann der Dativ als Aktant nicht verwendet werden.

- 4.4.** Es stellt sich die Frage, wie das Vedische solche Relationen ausdrückt. Dafür stehen sehr unterschiedliche Konstruktionen zur Verfügung. Diese können hier nicht erschöpfend präsentiert werden; es muß bei einigen Hinweisen bleiben, die allerdings zeigen, daß dieser Bereich im Vedischen völlig anders strukturiert ist und in viele Einzeltypen zerfällt.

1. Nach Verben des Wegnehmens – vgl. den deutschen Typ 1.2. – steht entweder der doppelte Akkusativ oder Akkusativ + Ablativ der betroffenen Person. Der doppelte Akkusativ steht vorwiegend, aber nicht nur bei gewaltsamem Wegnehmen, Akkusativ + Ablativ vorwiegend, wenn Gewalteinwirkung keine Rolle spielt²⁴. Einige Beispiele:

gewaltsam, doppelter Akkusativ

- (32) 4,30,4 *yátrotá bādhitébhyaś cakráṃ kútsāya yúdhyaṭe /
muṣāyá indra sūryam*
„und wo du für die Bedrängten, für den kämpfenden
Kutsa der Sonne das Rad stiehlst, Indra“

neutral, doppelter Akkusativ

- (33) 5,57,3 *dhūnuthá dyām párvatān dāsúṣe vásu*
„Ihr schüttelt vom Himmel, von den Bergen für den
Spendenden das Gut“

gewaltsam, Akkusativ + Ablativ

- (34) 3,9,5 *áinaṃ nayan mātariśvā parāvato devébhyo mathitám pári*
ihn [den Agni] führt Mātariśvan aus der Ferne her, den den
den Göttern [Ablativ] geraubten.“

einvernehmlich, Akkusativ + Ablativ

²⁴ Vgl. Hettrich 1994: 119ff.

(35) 2,28,5 *ví mac chrathaya raśanám ivāgaḥ*
 „Löse von mir das Übel wie einen Strick!“

(36) 7,100,7 *mā várpo asmád ápa gūha etád*
 „Verbirg diese Gestalt nicht vor uns!“

2. Zur Wiedergabe des Zielkasus in dem Typus ‚jem. einer Gefahr aussetzen‘ (Gruppe 1.3. des Deutschen) kann im Vedischen der Lokativ des Ziels oder der dativus finalis gebraucht werden. Dazu jeweils ein Beispiel:

(37) 1,174,7 (Lokativ)
ní duryoné kuyavācam mṛdhí śret
 „Er bringt den Kuyavāc in ein schlechtes Nest, in die Verachtung“

(38) 2,23,14 (Dativ)
yé tvā nidé dadhiré
 „welche dich der Schmähung ausgesetzt haben“

3. Ebenfalls in Gruppe 1.3. des Deutschen gehört „vorziehen“. Dem deutschen Dativ entspricht im Vedischen ein ablativus comparationis:

(39) 3,39,7 *jyótiḥ vṛñita támasaḥ vijānán*
 „Das Licht zieht er der Finsternis vor, [beide] unterscheidend“

4. Dem Dativ in dem intransitiven Typ 2.2. des Deutschen (*entkommen, entweichen*) steht im Vedischen der Ablativ gegenüber:

(40) 5,83,2 *utānāgā īśate vjṣṇyāvataḥ*
 „Auch ein Unschuldiger weicht vor dem Bullenhaften.“

(41) 7,71,1 *ápa svásur uśáso nág jihīte*
 „Zurück vor ihrer Schwester Uśas weicht die Nacht.“

5. Betrachten wir hier als letzte Gruppe vedische Gegenstücke zu Verben der deutschen Gruppe 2.5., also zu ‚ähneln, gleichen, entsprechen‘. Diese Konzepte werden im RV durch nominale Prädikate ausgedrückt, die mit dem Instrumental verbunden sind, z. B. in

(42) 6,48,19 *paró hí mártýair ási samó deváir utá śriyá*
 „Während du den Sterblichen voraus bist, bist du den Göttern gleich durch deine Vortrefflichkeit.“

(43) 10,148,4 *tébhír bhava sákratur yéśu cākán*
 „Werde mit denen gleichen Sinnes, an denen du Gefallen hast!“

4.5. Ziehen wir hier eine kurze Bilanz:

Der größeren Verwendungsbreite des deutschen Dativs entspricht eine weniger präzise semantische Umschreibung: Nach der IDS-Grammatik (Zifonun et al. 1997: 1335) ist das Dativkomplement

- „ (i) der Träger einer ‚Rolle bei vorausgesetzter Handlungsfähigkeit‘ ≠ AGENS als LZT²⁵ (in zweistelligen Mustern) oder MZT (in dreistelligen Mustern);
- (ii) in zweistelligen und dreistelligen Vergleichs- und Ordnungsrelationen das kognitiv weniger herausgehobene Element, also das Hintergrundelement“.

Demgegenüber kann der vedische Dativ präziser festgelegt werden: Er ist zusätzlich darauf beschränkt, eine Konstituente zu bezeichnen, auf die der Sachverhalt – konkret oder metaphorisch – ausgerichtet ist, sich hinentwickelt.

Der deutsche Dativ ist also semantisch weniger markiert oder abstrakter als der vedische; die bei den deutschen Verbgruppen angesprochene verschiedene Ausrichtung auf die Dativ-Konstituente hin oder von ihr weg hat also mit der Kasusbedeutung nichts zu tun, sondern wird durch das Verb geleistet, wobei den Präverbien eine besondere Rolle zukommen kann.

- 5.1.** Es stellt sich die Frage, ob die engere Verwendung des Dativs im Vedischen oder die weitere in den anderen Sprachen historisch älter ist. Am klarsten läßt sich diese Frage beantworten anhand der Verben des Wegnehmens im Lateinischen (s. o. 3.1.) Die von Serbat (1996: 545ff.) detailliert dargestellte Beleglage läßt keinen Zweifel daran, daß diese Verwendung bei den Verbalkomposita entstanden ist und sich erst sekundär und spät, soweit überhaupt, auf die Simplicia ausgeweitet hat. Da nun Verbalkomposita in der indogermanischen Grundsprache erst in allerersten Ansätzen vorhanden waren und größtenteils einzelsprachlich entstanden sind, weist der lateinische Befund auf eine frühere Regelung hin, nach der der Dativ bei Verben des Wegnehmens als Bezeichnung des Betroffenen noch nicht gebraucht werden konnte. Dies ist der auch im RV vorliegende Sprachzustand, der demnach für die Grundsprache angenommen werden

²⁵ LZT = letztzubindender Term, MZT = mittlerer Term in der Argumenthierarchie; EZT = erstzubindender Term; vgl. Zifonun et al. 1997: 1303. Die Termini bringen die relative Nähe einer Konstituente zum Verb zum Ausdruck.

darf; die anderen Sprachen, die einen Dativ nach Verben des Wegnehmens kennen, dürften diesen erst einzelsprachlich entwickelt haben, ebenso wie das Lateinische bei den Verbalkomposita.

Dieser Dativ nach Komposita des Wegnehmens ist nicht zu trennen von dem Dativ nach komponierten Verben der Ortsveränderung im allgemeinen, man vgl. etwa

- (44) Liv. 30,10,16 *Postremo asses ex Punicis navibus inici in Romanas coepti*
 „Schließlich wurde begonnen, Stangen von den punischen Schiffen auf die römischen zu werfen.“

mit direktivischer PP gegenüber

- (45) Pl. Most. 570 *continuo adveniens pilum iniecasti mihi*
 „Gleich bei der Ankunft hast du den Speiß auf mich geworfen!“

mit Kompositum und Dativ.

Solange in beiden Konstruktionen eine Zielkomponente enthalten ist, besteht nur ein geringer Unterschied in der Gesamtbedeutung, allerdings sind die semantischen Komponenten intern anders verteilt: Die PP mit Akkusativ bezeichnet das Ziel als einen Ort, der zwar in den Sachverhalt einbezogen, in seinen Qualitäten aber davon weiter nicht beeinflusst wird und gewissermaßen mit sich selbst identisch bleibt. Bildet dagegen eine Person im Dativ das Ziel, so ist sie nach dem Sachverhalt vielleicht nicht mehr in jeder Hinsicht dieselbe; sie kann außerdem reagieren, genau wie eine Person im Dativ in dessen typischer Verwendung etwa nach Verben des Gebens. In den Dativ kann eine solche Person wohl deshalb treten, weil die Art der Bewegung, von der die Person beeinflusst wird, bereits durch die Präfigierung in das Verballexem verlegt ist; so wird dieselbe semantische Konstellation erreicht wie bei Verben des Gebens oder Sprechens mit ihrer konkreten Ausrichtung auf den Adressaten²⁶. Von dieser Grundlage ausgehend ist schließlich die Entstehung von Konstruktionen mit separativem Präfix durch Antonymie erklärbar. Durch das Präfix ist die im Sachverhalt liegende Bewegungsrichtung bereits so deutlich markiert, daß der Dativ nun diesebezüglich neutral, allein als Bezeichnung der Beteiligung des Nominalbegriffs an dem Sachverhalt, verstanden werden und nun auch bei separativem Präfix verwendet werden kann. Die Einwirkung auf die dativische NP, etwa oben in Beleg (18) und (19), ist nur mehr

²⁶ Vgl. Ch. Lehmann 1983: 158: „... what remains is the dative. Most of the examples show that this use is an extension of its proper function, which is to express an object indirectly participating in an action or process.“

abstrakt; im Konkreten erfolgt eine separative Bewegung von der dativischen NP weg. Damit ist der Dativ in diesen Sätzen ein Stück weit desemantisiert: Er zeigt nur mehr eine neutrale Beteiligung an; die konkrete Bewegung, entweder zu der NP hin oder von ihr weg, wird nun allein durch das Prädikatsverb bezeichnet. Wir haben es dann – im Lateinischen und darüber hinaus – mit typischen Fällen von Grammatikalisierung zu tun: Reduktion oder Abbau der Bedeutungsmerkmale eines Morphems bei gleichzeitiger Ausweitung seiner syntaktischen Verwendbarkeit²⁷.

Im wesentlichen die gleiche Desemantisierung des Dativs ist dann auch im Deutschen anzunehmen. Die Gegenüberstellung der deutschen und vedischen Verbalklassen hat den weiteren Verwendungsumfang des deutschen Dativs bei geringerer semantischer Markierung deutlich gezeigt. Dies dürfte das Resultat eines ähnlichen Grammatikalisierungsprozesses sein, wie er für das Lateinische angenommen werden muß.

- 5.2.** Kommen wir nun noch einmal auf die Konstruktion mit possessivem Dativ zurück. Diese wird in der Literatur uneinheitlich beurteilt. Für Delbrück und Brugmann (1911: 550f.) im Grundriß, ebenso für Behaghel (1908) und später für Haudry (1977: 43-48) ist es selbstverständlich, daß sie in der Grundsprache destinative, intentionale Bedeutung hatte. Dagegen rechnet in jüngerer Zeit Bengt Löfstedt (1963: 70f.) bereits grundsprachlich mit rein possessiver Bedeutung des Dativs; nach ihm sind Ausdrücke vom Typus „mir (Dativ) ist ein Sohn“ bereits urindogermanisch. Und Brigitte Bauer (1996: 247f.) hält schließlich die dativische Konstruktion mit Zugehörigkeitsbedeutung für ursprünglich und die genitivische für eine sekundäre Extention. Die Frage lautet also: Ist im Vedischen eine Entwicklung possessiv → destinativ-intentional eingetreten oder liegt in den anderen Sprachen das Umgekehrte vor also destinativ-intentional → neutral-possessiv? Größere Wahrscheinlichkeit hat die zweite Alternative: In diesem Fall läge nämlich – parallel zu der soeben skizzierten Entwicklung – ebenfalls eine Grammatikalisierung mit partieller Desemantisierung vor: die komplexe Bedeutungskomponente ‚intendierte Zugehörigkeit‘ wird zu ‚einfache, neutrale Zugehörigkeit‘ reduziert. Dies würde wie im vorigen Fall der allgemeinen Entwicklung der Kasusbedeutungen in den Einzelsprachen entsprechen: Konkrete Bedeutungen der obliquen Kasus werden reduziert und ggf. in Adpositionen

²⁷ S. allgemein Diewald 1997; zu diesem speziellen Typ von Grammatikalisierung („desemanticization, semantic depletion, semantic bleaching“) s. Ch. Lehmann 1995: 127ff.; Heine-Kuteva 2002: 2f.).

oder durch Präfigierungen in die Verbalbedeutungen ‚ausgelagert‘; die Kasus selber entwickeln sich in Richtung auf eine rein syntaktische Verwendung.

- 5.3.** Mit einer solchen Lösung scheinen auch Zugehörigkeitskonstruktionen in anderen Einzelsprachen vereinbar zu sein. Im Avestischen zeigt die Konstruktion dieselbe Bedeutung wie im RV, soweit die in der Spezialliteratur gesammelten Beispiele einen Schluß erlauben; man vgl.

- (46) Y. 29,5 *nōiṭ arəžəjiōi frajiāitiš nōiṭ fšuiientē drəguuasū pairī*
 „Nicht gibt es eine Überlebensmöglichkeit, weder für den
 richtig Lebenden, noch für den Viehzüchter, unter den Trughaften.“
- (47) Y. 68,22 *nəmō ahurāi mazdāi*
 „Verehrung sei dem Ahura Mazdā“²⁸

Bei Homer schwanken die Belege zwischen neutraler Bezeichnung des Besitzes und Bezeichnung der Disposition. Wir finden Sätze wie

- (48) Ψ 183 ἐννέα τῷ γε ἄνακτι τραπέζῃεσ κύνες ἦσαν
 „Der Herr besaß neun Hunde, die am Tisch gefüttert wurden.“

Hier wird klar ein Besitz angezeigt; daneben stehen Stellen wie

- (49) K 453 οὐκέτ’ ἔπειτα σὸ πῆμα ποτ’ ἔσσειαι Ἀργείοισιν
 „Niemals mehr wirst du für die Argeier Anlaß zum Leid sein“,

die eher eine Disposition, ein Bestimmt-sein bezeichnen.

Für das Germanische hat Behaghel, l. c., festgestellt, daß die Konstruktion mit Dativ vor allem dann gebraucht wird, wenn das Subjekt durch ein Abstraktum gebildet wird, das einen Seelenzustand, eine innere Verfassung der im Dativ stehenden Person bezeichnet.

Man vgl. aus dem Gotischen

- (50) Lk 19, 34 *fraujin þaúrfts þis ist*
 „Der Herr bedarf seiner“.

Solche Subjekte gibt es auch in anderen Sprachen, vgl. die Belege (46) und (49); sie könnten eine wichtige Rolle bei der Weiterentwicklung zur reinen Possessivität gespielt haben: Wenn nämlich abstrakte Begriffe wie an diesen Stellen auf die Personen im Dativ

²⁸ Vgl. ved. u. a. 1,136,6 *námo divé bṛhaté ródasibhyām*.

bezogen werden, ist zwischen einer auf die Person gerichteten Wirkung, die ursprünglich ausgedrückt wurde, und einer statischen Zugehörigkeit – als sekundärer Entwicklung – viel weniger deutlich zu unterscheiden als bei einem konkreten Subjekt – man betrachte nochmals den klaren Fall (48) mit konkretem Subjekt *κόνας* und bestehendem Besitz als Kontrast. So liegt die Annahme nahe, daß eine von abstrakten Subjekten ausgehende semantische Ambivalenz der dativischen Konstruktion eine wesentliche Rolle spielte, um die semantische Ausweitung von Disponibilität, Bestimmung hin zu neutralem, einfachem Besitz, wie sie schließlich außerhalb des Indo-Iranischen vorliegt, zu ermöglichen.

6. Sollten diese Überlegungen zutreffen, so heißt dies, daß trotz der relativ guten Verbreitung der rein possessiven Dativ-Konstruktion einerseits und des Dativs nach Verben des Wegnehmens und in ähnlichen Konstruktionen der Einzelsprachen andererseits nicht auf ihre Existenz bereits in der indogermanischen Grundsprache geschlossen werden darf. Der Befund ähnelt dem des Perfekts der romanischen Sprachen aus lat. *habere* + PPP. Trotz seiner heutigen Verbreitung gab es dieses Perfekt im Lateinischen noch nicht. Die morphologischen Ausgangsformen waren zwar vorhanden, hatten sich aber noch nicht zu einer periphrastischen Flexionsform zusammengeschlossen.

Literatur

- Bauer, Brigitte. 1996. Residues of non-nominative Syntax in Latin: the *mihi est* construction. HS 109, 241-256.
- Behaghel, Otto. 1908. Rez. von B. Delbrück, Synkretismus. In: Literaturblatt für germanische und romanische Philologie 29/8-9, Sp. 265-269.
- Bolkestein, A. Machtelt. 1983. Dative and genitive possessors in Latin. In: S. C. Dik (Hrsg.): Advances in Functional Grammar. Dordrecht, 55-91.
- Brugmann, Karl. 1911. Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre nebst Lehre vom Gebrauch der Wortformen der indogermanischen Sprachen. 2. Bearbeitung. 2. Bd., 2. Teil. Straßburg.
- Delbrück, Bertold. 1888. Altindische Syntax. Halle.
- Delbrück, Berthold. 1893. Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen. Erster Theil. Straßburg.

- Diewald, Gabriele. 1997. Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen. Tübingen.
- Dürscheid, Christa. 1999. Die verbalen Kasus des Deutschen. Berlin-New York.
- Eisenberg, Peter. 1989. Grundriß der deutschen Grammatik. 2. Aufl. Stuttgart.
- Friedrich, Johannes. 1960. Hethitisches Elementarbuch. 1. Teil. 2. Aufl. Heidelberg.
- García-Hernández, Benjamín. 1995. El dativo llamado posesivo: una confusion terminologica y conceptual. In: De usu. Études de syntaxe latine offertes en hommage à Marius Lavency; ed. par D. Longrée. Louvain-La-Neuve. 155-162.
- García-Hernández, Benjamín. 2002. Los nombres del dativo y la función de destinatario. In: Theory and Description in Latin Linguistics. Ed. by A. M. Bolkestein et al. Amsterdam, 139-152.
- Gutiérrez Galindo, Marco Antonio. 2004. El dativo latino: interpretaciones y bibliografía en los dos últimos siglos. Emerita 72/2, 301-350.
- Haudry, Jean. 1968. Les emplois doubles du datif et la fonction du datif indo-européen. BSL 63/1, 141-159.
- Haudry, Jean. 1977. L'emploi des cas en védique. Lyon.
- Heine, Bernd und Tania Kuteva. 2002. World Lexicon of Grammaticalization. Cambridge UP.
- Hettrich, Heinrich. 1994. Semantische und syntaktische Betrachtungen zum doppelten Akkusativ. In: Früh-, Mittel-, Spätindogermanisch. Hrsg. v. G. E. Dunkel et al. Wiesbaden, 111-134.
- Kühner, Raphael und Carl Stegmann. 1971. Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Zweiter Teil: Satzlehre, Erster Band. Nachdruck Darmstadt.
- Lehmann, Christian. 1983. Latin Preverbs and Cases. In: Latin Linguistics and Linguistic Theory. Ed. by H. Pinkster. Amsterdam-Philadelphia. 145-161.
- Lehmann, Christian. 1995. Thoughts on Grammaticalization. München-Newcastle.
- Löfstedt, Bengt. 1963. Zum lateinischen possessiven Dativ. KZ 78, 64-83.
- Matzel, Klaus. 1976. Dativ und Präpositionalphrase. Sprachwissenschaft 1, 144-186.
- Meier-Brügger, Michael. 2002. Indogermanische Sprachwissenschaft. 8. Aufl. Unter Mitarbeit von M. Fritz und M. Mayrhofer. Berlin-New York.
- Narten, Johanna. 1995. Kleine Schriften. Bd. 1. Hrsg. v. M. Albino und M. Fritz. Wiesbaden.
- Schmid, Josef. 1988. Untersuchungen zum sogenannten freien Dativ in der Gegenwartssprache und auf Vorstufen des heutigen Deutsch. Frankfurt a. M.

Schmitt, Rüdiger. 1967. Dichtung und Dichtersprache in indogermanischer Zeit. Wiesbaden.

Schrodt, Richard. 2003. Die Aporie der Deskription: Synchronie und Diachronie in der althochdeutschen Syntax. In: Neue historische Grammatiken. Hrsg. v. A. Lobenstein-Reichmann u. O. Reichmann. Tübingen, 167-191.

Serbat, Guy. 1996. Grammaire fondamentale du latin. Tome VI: L'emploi des cas en latin. Vol. 1: Nominatif, Vocatif, Accusatif, Génitif, Datif. Louvain-Paris.

Starke, Frank. 1977. Die Funktionen der dimensionalen Kasus und Adverbien im Althethitischen. Wiesbaden.

Strunk, Klaus. 2005. Eine traditionelle Grußformel im Avestischen. In: Klaus Strunk, Kleine Schriften, 2. Teilband. Innsbruck, 662-665.

Szantyr, Anton. 1965. Lateinische Syntax und Stilistik. München.

Tichy, Eva. 2000. Indogermanistisches Grundwissen. Bremen.

Wegener, Heide. 1985. Der Dativ im heutigen Deutsch. Tübingen.

Willems, Klaas u. Jeroen van Pottelberge. 1998. Geschichte und Systematik des adverbalen Dativs im Deutschen. Berlin-New York.

Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann und Bruno Strecker. 1997. Grammatik der deutschen Sprache. Bd. 2 (=IDS-Grammatik). Berlin-New York.